

Matthäus 4, 1-11

Danach wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt. Dort sollte er vom Teufel versucht werden. Jesus fastete 40 Tage und 40 Nächte lang.

Danach war er sehr hungrig.

Da kam der Versucher und sagte zu ihm: Wenn du der Sohn Gottes bist, befehl doch, dass diese Steine hier zu Brot werden.

Jesus aber antwortete ihm: In der Schrift steht: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus dem Mund Gottes kommt.

Dann nahm ihn der Teufel mit sich in die Heilige Stadt. Er stellte ihn auf den höchsten Punkt des Tempels und sagte zu ihm: Wenn du der Sohn Gottes bist, spring hinunter! Denn in der Heiligen Schrift steht: Er wird seine Engel zu dir schicken. Sie werden dich auf Händen tragen, damit dein Fuß an keinen Stein stößt.

Jesus antwortete ihm: Es steht aber auch in der Heiligen Schrift: Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht auf die Probe stellen.

Wieder nahm ihn der Teufel mit sich, dieses Mal auf einen sehr hohen Berg. Er zeigte ihm alle Königreiche der Welt in ihrer ganzen Herrlichkeit. Er sagte zu ihm: Das alles werde ich dir geben, wenn du dich vor mir niederwirfst und mich anbetest.

Da sagte Jesus zu ihm: Weg mit dir, Satan! Denn in der Heiligen Schrift steht: Du sollst anbeten den Herrn, deinen Gott, und ihm allein dienen.

Da verließ ihn der Teufel. Und siehe, da traten Engel zu ihm und dienten ihm.

Liebe Leserin, lieber Leser!

Über den Teufel reden wir ja heute eigentlich nicht mehr. Die Vorstellung von einem Teufel gilt unter aufgeklärten Menschen als mittelalterlich und überholt. Eine Gestalt mit roten Hörnern, fiesem Blick, großem schwarzen Umhang und Dreizack in der Hand. Die vom Himmel herabkommt und die Menschen vom richtigen Weg abbringen will. Wie Jesus, in der Wüste.

Trotzdem gibt es diese Geschichte aus dem Matthäusevangelium, die immer noch zum Beginn der Passionszeit in den Kirchen erzählt wird. Die Frage ist also, wie wir mit ihr umgehen.

Als historisches Tatsachendokument ist diese Geschichte sicherlich nicht geeignet.

Denn einen Teufel mit Hörnern und Dreizack, der auf der Erde herumläuft und die Menschen auf die Probe stellt, habe ich noch nicht gesehen.

Aber vielleicht können wir diese Geschichte als ein Bild betrachten.

Ein Bild für Erfahrungen, die man im Leben macht. Und dann steht der Teufel für die zerstörerischen und lebensfeindlichen Kräfte, die es im Leben manchmal gibt. Lassen Sie es uns einmal ausprobieren.

Ich stelle mir vor, Jesus steht dort in der Wüste. Ungeschützt und alleine. Nichts um ihn herum, außer Sand und Steinen. Noch dazu ist er hungrig. Er hat 40 Tage und 40 Nächte lang nichts gegessen.

Und dann springt ihn plötzlich der Teufel an.

Als ob er es genau abgepasst und auf diesen Augenblick gewartet hätte. Er packt Jesus da, wo er gerade am empfindlichsten ist.

Der Teufel sagt zu ihm: *Wenn du der Sohn Gottes bist, befehl doch, dass diese Steine hier zu Brot werden.*

Also quasi: Was soll das denn mit dem Fasten? Das bringt doch nichts. Du stehst da, wie ein jämmerlicher Nichtsnutz. Kannst dir wohl noch nicht mal selbst helfen, indem du die Steine in Brot verwandelst.

Wenn ich mir dieses Bild anschau, dann erinnert es mich an etwas, das ich auch kenne. Natürlich nicht wortwörtlich verstanden. Aber im übertragenen Sinne.

Ich kenne auch Stimmen, die sich genau dann einschalten, wenn ich es nicht gebrauchen kann und die mich dann runterziehen.

So etwas wie innere Stimmen, die sagen: „Gib auf, lass es bleiben!“ oder „Du kannst das alles eh nicht!“. Die mich versuchen von dem abzubringen, was in dem Moment eigentlich gut wäre.

Und manchmal sind es noch nicht einmal Stimmen und Worte, sondern eher ein Gefühl, das mich und meine Stimmung beeinflusst.

Ein bisschen so stelle ich mir die Stimme vor, die da auf Jesus in der Wüste einredet.

Und wenn wir jetzt einmal von diesem Bild wegsehen und in die Welt schauen, was da so los ist, dann sehe ich zwar keinen leibhaftigen Hörner-Teufel herumlaufen.

Aber ich sehe viele Situationen, in denen böse Kräfte am Werk sind.

Wo Menschen nicht mehr sie selbst sind, weil sie verunsichert sind und ihnen der Mut genommen wurde. Wo sie von Angst bestimmt werden. Menschen, die aufgegeben haben und denen alles gleichgültig ist, weil sie keinen Sinn sehen. Menschen, die manchmal sogar so verwirrt sind, dass sie andere verletzen und ihnen Leid zufügen. Ich sehe ein Virus, das immer noch um sich greift und das wir nicht unter Kontrolle bekommen.

Und ich finde, das Schlimmste ist, dass wir nichts dagegen ausrichten können. Es passiert, ob wir das wollen oder nicht.

Aber die Geschichte von Jesus in der Wüste zeigt, dass wir daran nicht verzweifeln müssen und dass das nicht das Ende bedeutet.

Weil es auch eine gute Kraft gibt, die es mit dem Bösen und dem Leid aufnehmen kann.

Und ich finde, insofern passt diese Geschichte doch sehr gut an den Anfang der Passionszeit, gerade auch in diesem Immer-noch-Pandemie-Jahr.

Schauen wir, wie die Geschichte weitergeht.

Obwohl Jesus in einer Situation ist, in der ich wahrscheinlich am Ende meiner Kräfte wäre, bleibt er ganz ruhig und gelassen.

Er ist hungrig, alleine, in der Wüste und dann steht da auch noch der Teufel und provoziert ihn. Aber selbst das kann Jesus nicht umhauen.

Jesus lässt sich gar nicht darauf ein und bleibt ganz bei sich selbst. Er durchschaut die Situation und merkt, dass es letztlich um die Frage geht, was ihn im Leben trägt.

Er sagt: *Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus dem Mund Gottes kommt.*

Mit meinen Worten würde ich sagen: Ich weiß, dass ich mein Leben nicht selbst erhalten kann, auch wenn ich mich noch so sehr bemühe. Sondern dass es eine Kraft gibt, die mich lebendig macht.

Und damit ist die Sache erledigt. Der Teufel verschwindet erst einmal.

Liebe Leserin, lieber Leser,
wir sind natürlich nicht Jesus und können nicht, was er kann. Wir können die lebensfeindlichen und zerstörerischen Kräfte nicht aus der Welt vertreiben und noch nicht mal aus uns selbst.

Aber wir können uns an die gute Kraft erinnern, die es gibt.

Wir können Situationen dagegensetzen, in denen wir etwas von ihr gespürt haben. Wo wir uns lebendig gefühlt haben. Wo wir mutig waren und etwas neu angefangen haben. Wo wir getröstet wurden, als wir traurig waren. Wo wir plötzlich Hoffnung hatten, dass sich die Dinge zum Guten wenden. Wo wir uns aufrichten konnten und neue Kraft hatten.

Und die Geschichte von Jesus und dem Teufel kann uns vielleicht dabei helfen, weil sie in einem Bild zeigt, wie stark Jesus ist. Dass nicht der Teufel, sondern Jesus das letzte Wort hat.

Oder, wie ich es ausdrücken würde: Auch wenn es noch so hoffnungslos aussieht wird sich das Leben durchsetzen.

Gottes Segen für Sie!
Ihre Pfarrerin Nora Göbel